

Nächsten Sonntag findet im Gasthof
„zum Anker“
musik. Unterhaltung
statt. Anfang Abends 8 Uhr.
Selmuth.

G m ü n d.
Für ein **Mädchen**, welches das
Kleidermachen zu erlernen wünscht, ist
eine Stelle offen bei

S. Silbebrand,
Damenkleidermacher beim Kreuz

Zwei tüchtige Arbeiter
finden gegen gute Bezahlung noch Arbeit
bei
Schuhmacher **Muble.**

G m ü n d.
**Alterthümliche Möbel, gute
altdeutsche Gemälde, alte Waf-
fen, sowie sonstige gute Antiquitäten**
kauft fortwährend

Schuhmacher **Muble.**

G m ü n d.
Guter Brantwein,
die Maas zu 24 kr., und noch eine Parthie
Malzkeime bei

W. Waldenmaier,
Kreuzwirth.

Zu vermietthen:

In meinem neuen Wohnhause gegen-
über meiner Wirthschaft habe ich den zweiten
Stock mit 6 ineinandergehenden Zimmern,
2 Küchen, Waschküche, Holzplatz u. s. w
bis Saboti zu vermietthen.

Schabel z. Wallfisch.

Rümmel-Brantwein,
die Maas zu 36 kr., hat zu verkaufen

Schabel z. Wallfisch

50—60 Str. Heu & Dehnd
hat zu verkaufen

Schabel z. Wallfisch.

Kallenberg
bei Rudersberg.

Der Unterzeichnete kommt
mit einem Wagen sehr schöner
Silder Saugschweine
am Montag den 30. April auf den Ru-
dersberger Markt.

Gutsbesitzer **Bayb.**

Geehrter Herr!

Trotz meines ungeheuren Hustens, den ich nach
Anwendung verschiedener Mittel bis jetzt behalten
hatte, unternahm ich eine Reise und zu meinem
Glück. — Denn unterwegs auf Empfehlung
meines Freundes **Nesch** genoss ich $\frac{1}{4}$ Flasche von
dem schon **weltberühmten Mayer-
schen Brust-Syrup**), welcher eine
solche Wirkung hervorbrachte, daß ich gesund in
meine Heimath zurückkehren kann. Doch zuvor
kann ich nicht umhin, Ihnen mich bestens zu em-
pfehlen.

Dresden, im April 1864.

Dr. Kalusch.

*) Allein zu haben die kleine Flasche zu 54 kr.
die große Flasche zu 1 Thlr. bei

Franz v. Auer
in Gmünd.

Ein **Charivari** wurde gefunden. Zu
erfragen bei der Red.

Ein fleißiger

Knecht

zu Pferden wird gesucht. Wo, sagt die Red.

G m ü n d.



Es wird in hiesiger Stadt und
in einer frequenten Straße ein
gut erhaltenes Wohnhaus mitt-
lerer Größe um annehmbaren
Preis zu kaufen gesucht. Directe, schrift-
liche Anträge, mit genauer Angabe der
Lage, der Räumlichkeiten, sowie des billig-
sten Preises und der Zahlungsbedingun-
gen, nimmt zur Beförderung unter der
Chiffre A. Z. 14. die Redaktion dieses
Blattes entgegen.

Eine reine **Violine** und ein **es-Clari-
nett** mit d-Mittelstück ist zu verkaufen.
Wo, sagt die Redaktion d. Bl.

G m ü n d.

Auswanderer nach Amerika

über Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre & Liverpool
mit den vorzüglichsten Dampf- und Segelschiffen befördert jede Woche durch die
solidesten Schiffsgelegenheiten zu den billigsten Ueberfahrtspreisen

Hch. Straub am untern Markt,

Eisen- und Lederhandlung.

G m ü n d.



Auswanderer

und Reisende nach Amerika



befördert auf Dampf- und Segelschiffen 1. Classe über jeden beliebigen Seehafen
zu den billigsten Preisen
Jos. Nettenmayer.

G m ü n d.

Hiermit erlaube mir meine patentirte

Herrn- & Knaben-Hüte

zu wiederholt ermäßigten Preisen zu gefälliger Abnahme
zu empfehlen.

Wilh. Lindenmayer.

Von **höchsten Medicinalstellen** approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen
von den Herren Hofrath Dr. Kastner, vorm. Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, Kreis- und
Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Ropp in
München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Be-
seitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 30 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Ge-
nüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten
Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife, wie
der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Malländi-
scher Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Essbouquet**
von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender
Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahneinigungsmaße in Gläsern zu 36 kr. und in
Schachteln zu 18 und zu 9 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. das Glas;
Haaröle (Macassar- und Klettenwurzel-Öel) zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr.; **Duft-Essig** zu 15 kr.; **Eispommade**
zu 12 kr. und 24 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Post-
Gehin werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Allein-Verkauf in Schwab. Gmünd bei **Franz v. Auer's Wittve.**

□ Preussische Laune.

Wer je noch so gutmüthig war, wie etwa der „Schw. Merkur“, an die Erhaltung des Friedens in Deutschland zu glauben, der wird durch den neuesten Bericht von Berlin und Florenz gründlich curirt worden sein. In Preußen beruft man die Landwehr ein — allerdings nur zu „Übungen“, aber nebenbei auch zu Übungen — in der Disciplin; in der Linie dienen hauptsächlich junge ledige Leut; in der Landwehr jung verheirathete Männer, welche ihren Hausstand erst kurz begründet haben; so wird nun zum ersten Male in größerem Maßstabe der Versuch gemacht, ob es möglich ist, diese jungen Familienväter auf längere Zeit ihren Geschäften und ihren Familien zu entreißen, ohne daß darüber die Familie, das Geschäft und der Staat zu Grunde gehen. Gelingt es, diese Landwehrmänner gehörig unter die Fuchtel zu bekommen, dann haben wir den Krieg in Deutschland mit voller Sicherheit. Bis zu welchem Grade es Bismark mit dem Kriege Ernst ist, das spricht seine Zeitung, die „Nordd. Allg.“, ganz deutlich aus, wenn es dort heißt: „Preußen könne nicht dulden, daß Oesterreich die italienische Armee unschädlich mache, mit welcher Preußen doch seiner Zeit gemeinschaftlich operiren wolle.“ Das ist also mit dünnen Worten gesagt, daß die Oesterreicher zwischen zwei Feuer genommen werden sollen, und zwar soll vom Norden her das preussische, und vom Süden her das italienische Feuer wirken. In Italien wird von beiden Seiten über Hals und Kopf gerüstet und werden insbesondere die auf italienischem Boden, dem österreichischen Festungsviereck gegenüberliegenden Festungen Pizzighetone mit Cremona in Vertheidigungszustand gebracht.

Bei solcher Sachlage ist man immer versucht, zu fragen: wie verhält sich denn Frankreich zu dem sich immer mehr entspinrenden Kampfe? Der Kaiser von Frankreich hat gestattet, daß Pariser Bankiers dem österreichischen Kaiserstaate 30 Millionen vorschießen. Darf man hierin vielleicht eine besonders freundliche Gesinnung Napoleons gegen den Kaiser von Oesterreich erkennen? Mißbilligt damit Napoleon die Gewaltspolitik des Grafen Bismark? Ich erlaube mir, in jener Zuverlässigkeit Nichts zu finden, als die Geneigtheit Frankreichs, die Kriegsgelüste in Deutschland zu unterstützen; wenn Deutschland durch den Bruderkrieg geschwächt ist, dann ist für Frankreich die Zeit gekommen, aus dem deutschen Felle Riemen zu schneiden.

Vorerst sind beide Parteien bemüht, die Veranlassung zum Kriege sich gegenseitig in die Schuhe zu schieben. Auf jeden Fall ist aber bis zur Stunde soviel ersichtlich, daß der rasch und kräftig handelnde Bismark der österreichischen Bedächtigkeit immer mehr den Rang ablaut und daß Bismark zu seinem diplomatischen Geschick nur noch ein kriegerischer Erfolg fehlt; dann darf er versichert sein, daß er auch mit seinem Parlamentsvorschlage den Sieg erringt, durch welchen er Oesterreich aus Deutschland hinaus manövriert und die Mittelstaaten seinem Winke dienstbar macht.

Gestorben zu **Gmünd** den 26. April Nachts 2 Uhr **Karl Baumhauer**, led. Goldarbeiter, Sohn des Joseph Baumhauer, Drehers, 23 Jahre alt, an Gehirnhäutentzündung. Leiche: Samstag 1 Uhr. Trauerhaus: Waldstettergasse.

— den 26. April Nachts 1 Uhr: **Karl Baiber**, Thürnwächter, Ehegatte der Barbara geb. Beck, 73 Jahre alt, an Wasserfucht. Leiche: Samstag 2 Uhr. Trauerhaus: am Markt

— den 26. April, Abends 6 1/2 Uhr: **Karl Stadlinger**, Kaufmann, Ehegatte der Theresia, geb. Hopfenitz, 59 Jahre alt, am Schlagfluß. Leiche: Sonntag 3 1/2 Uhr. Trauerhaus: hintere Schmiedgasse.

Die Allg. Rentenanstalt zu **Stuttgart** hat in ihrem letzten Rechnungsjahr (1. Jan. bis 31. Dez. 1865) einen Reingewinn von 57,998 fl. erzielt. Es soll deshalb bei der nächsten Generalversammlung für die Lebensversicherungen und Kapitaleinlagen à 4 % die Vertheilung einer höheren Dividende als bisher beantragt werden. (D. B.)

Stuttgart, 27. April. Sicherem Vernehmen nach ist ein Vertrag über ein 4 1/2 pCt. Staatsanlehen von 6 Millionen

Gulden für die Fortsetzung des Eisenbahnbaus abgeschlossen worden und es werden hievon in den ersten Tagen des Mai d. J. 2 Millionen Gulden zum Course von 98 1/2 pCt. zur Subskription im Laufe aufgelegt werden; Versicherungen von Obligationen, welche bei der am 30. April d. J. stattfindenden Staatsschuldenverloosung herauskommen, dürften daher für diesmal als überflüssig zu erachten sein. (St. A.)

Vorgestern Nacht ist zu **Mainhardt** die Scheuer des Gasthofs zum Hirsch und darauf dieser selbst ein Raub der Flammen geworden. Nach dem Schw. Merk. ist auch eine zum Hohenlohe-Bartenstein'schen Schloß gehörige Scheuer eingestürzt und stand das Schloß selbst in großer Gefahr.

Mün., 26. April. Rechtskonsulent Schäl wurde gestern Abend in seinem Garten im Lohstod an der Promenade todt gefunden. Auf ein Telegramm, das er Nachmittags erhalten hatte, entfernte er sich von Hause, angeblich um das Telegramm zu beantworten, und begab sich vom Bahnhof in den nahegelegenen Garten. In dem Gewölbe, das in die Stadtmauer eingebrochen ist, fand man ihn als Leiche und neben ihm eine halbleere Weinflasche. Ueber die Todesart läßt sich noch nichts Zuverlässiges berichten.

Berlin, 26. April. Die Nordd. Allg. Ztg. constatirt, daß die österreichischen Rüstungen mit verdoppelter Energie fortgesetzt und ausgedehnt werden. Das Blatt erklärt, daß kein Symptom eines plötzlichen Angriffskriegs von Seiten Italiens gegen Oesterreich vorliege, und daß Preußen die Unschädlichmachung der italienischen Armee nicht zugeben dürfe, auf welche Preußen, von Oesterreich angegriffen, wahrscheinlich zählen könnte, und folgert, Oesterreich müsse entweder Preußen und Italien gegenüber zum vollen friedlichen status quo ante zurückkehren oder eine entsprechende Vervollständigung der preussischen Rüstungen erwarten. Preußen müsse seine volle Aufmerksamkeit der Sicherstellung seines eigenen Landes zuwenden. — Die Börsenzeitung berichtet: die heut übergebene österreichische Note motivirt durch die neuesten italienischen Verwicklungen, daß Oesterreich nicht unverzüglich die Abrüstung begonnen habe.

Wien, 26. April. Das Armeeverordnungsblatt füllt zwanzig enggedruckte Seiten mit Beförderungen und Eintheilungen für die Grenzinfanterie. 185 Offiziere sind zu den Grenzregimentern versetzt; 163 Cadetten und Unteroffiziere sind zu Grenzoffizieren ernannt. Alles ist sogleich durchzuführen.

Paris, 26. April. Das Florentiner Cabinet stellt den Westmächten gegenüber feindselige Absichten gegen Oesterreich in Abrede.

Grausame Enttäuschung. Bekanntlich erschien kürzlich durch Vermittlung des berühmten Annoncenbureau „Hagenstein u. Vogler“ in Frankfurt das Heirathsgesuch eines jungen und vermöglichen Schweizeroffiziers. Derselbe wurde mit Anträgen heirathslustiger Damen aus allen Weltgegenden überhäuft. Am besten gefiel ihm aber eine junge Stuttgarterin, welche ihm nebst den besten Vermögenszeugnissen auch ihre reizende Photographie zugeschiedt hatte. Spornstreichs getragen von dem ewigstern, der Liebenden entgegenzueilten, traf der Heirathskandidat vor acht Tagen in Stuttgart ein und suchte die Heirathselbte auf. Wer beschreibt sein Entsetzen, als er statt des jugendlichen Idols eine wohl fünfzigjährige Matrone antraf, welche vom Liebesfeuer durchglüht, den stattlichen Schweizeroffizier um keinen Preis von dannen ziehen lassen wollte, und als Köderungsmittel die Photographie einer bekannten hiesigen Schönen benützt hatte. Der Schweizer, welcher nicht Geld, sondern eine liebe Frau durch das Heirathsgesuch gewinnen wollte, schaffte seinem Mißvergnügen dadurch Lust, daß er auf dem hiesigen Pferdemarkt zwei edle Racepferde kaufte und dann um eine Erfahrung reicher, die Heimreise in die schönen Berge seiner Heimath antrat.

Die Patrioten.

Es war im Frühling des Jahrs 1795. Einem wundervoll schönen Tage war ein ebenso schöner Abend gefolgt. Der röthliche Schimmer des scheidenden Tagesgestirns strahlte

in herrlichen Farbenmischungen von dem Spiegel des Zürchersees wieder und bemalte die fernen Spizen der Glarnerberge mit purpurner Gluth. Damals glänzten längs den Ufern des reizenden Wasserbeckens, dem die alte Zurich den Namen gegeben, freilich noch sehr wenige jener Paläste, mit welchen die modernen Fürsten der Erde, die Fabrikanten und Spinnerkönige nämlich, dieses wundervolle Stück Welt seitdem ausgestattet haben. Es war weniger Pracht und Gewimmel damals, dafür wohl aber die Natur in ihrer noch hie und da unentweiheten Fülle und Herrlichkeit um so schöner. Für all diese Lieblichkeit schien aber der einsame Wanderer keinen Sinn zu haben, der mit finsterner Stirne hie und da ein lautes abgebrochenes Wort zu sich selbst iprechend, die längs dem See nach Stafa führende Straße daherschritt. Der Mann mochte seinen weißen Haaren und seinem ehrwürdigen Aussehen nach zu urtheilen, wohl ein Sechziger sein; seine hohe, noch ungebeugte Gestalt und sein rustiger Gang hätten indeß diese Annahme wieder zweifelhaft machen können. Unter dem schwarzen Dreieckhute hervor bligte ein scharfes durchdringendes Auge; der festgeschlossene Mund mit den schmalen, scharfgeschnittenen Lippen, wie das stark untersezte Kinn, zeugten von Entschlossenheit und unbeugbarer Willenskraft. Die Kleidung war die eines wohlhabenden Landmannes, fast ähnlich der städtischen Tracht der damaligen Zeit, welche damals noch mit dem Zopfe rang.

„Nein“ rief der Mann nach einer Pause brütenden Schweigens hervor, er ist nicht mehr auszuhalten, dieser Druck, den die Stadtherren auf uns ausüben. Der Ramm ist ihnen gewachsen, seit letztem Neujahr, wo sie die Führer des nach seinen alten verbrieften Rechten fragenden Volkes in Ketten und Banden nach Zurich geführt haben, und die eingeschüchterte Menge das hat geschehen lassen, ohne Widerstand zu versuchen. Und es wird noch schlimmer kommen, denn...

„Das sag ich auch, Herr Secklermeister Bodmer! Noch viel schlimmer wird es kommen, wenn wir nicht zusammen halten!“ tönte eine Stimme hinter dem alten Manne. Der also Angeredete fuhr erschrocken zusammen und wendete sich gegen den so unerwartet sich ihm aufdringenden Gesellschafter.

Dieser war schon, was die äußere Erscheinung anbelangte, das scharfe Gegentheil von dem Manne, den er mit dem Titel Secklermeister angeredet. War dieser alt, so war der neue Ankommling jung und mochte kaum sein drittes Dezennium überschritten haben; war der Secklermeister trotz seines Alters ein immer noch fast schöner Mann zu heißen, dessen Erscheinung auf den ersten Blick für sich einnahm, so war der letztere von wirklich exemplarischer Häßlichkeit. Vorstige Haare standen ihm wie Spieße unter der bienentorbformigen, am Rande mit Belz besetzten Mütze hervor, und der knochige widerwärtig gefornite Körper wurde zum Ueberflus von zwei außerordentlich schiefen Exemplaren von Beinen getragen. Was den Anblick des Mannes noch unangenehmer machte, war seine grinsende Freundlichkeit. Der Eindruck, den er auf den Secklermeister hervorbrachte, war auch durchaus dem Bilde angemessen, das wir von ihm entworfen haben. „Schergeringschätzig maß der alte Mann mit kurzen Seitenblicken den Durchein und sagte trocken: „Ah, du bist's, Chueret!“ Freilich bin ich's, Herr Secklermeister,“ erwiderte der neue Ankommling in dem unterwürfigsten und doch zutrau-

lichen Tone, mit welchem untergeordnete Leute auf dem Lande mit den angesehenen Männern ihres Dorfes zu verkehren pflegen, wenn sie sich bei denselben einschmeicheln wollen. „Bin in Zurich gewesen und hab dort meinen Bündel Baumwolle gekauft. Sift doch eine gottlose Schinderei das und ein Spott und eine Schande, wie diese gnädige Herren und Bürger von Zurich uns ausfaugen mit ihrem Junftzwang und ihren Vortechten! Da kann ich jetzt diese Baumwolle weben, aber dann muß ich das Tuch hübsch wieder nach Zurich hineinschleppen und es dort um einen Spottpreis verkaufen; dann werden die Bürger die Gnade haben, es zu bleichen und mir's um die Hälfte theurer wieder zu verkaufen.“ Ihr habt da eben ein wahres Wort gesprochen, Herr Secklermeister Bodmer.“

„Das, was ich gesprochen, ging dießmal bloß mich an Chueret,“ unterbrach der Secklermeister etwas wegwerfend den Strom der Rede, indem er den Weber wieder mit scharfen Seitenblicken maß.

Dieser schwieg einen Augenblick betroffen; dabei aber zuckte ein boshaftes Lächeln über seine lauernden Züge hin. Das Gespräch stockte eine Weile, während welcher die Männer, anscheinend wenig mehr auf einander achtend, dem nicht mehr sehr entfernten Dorfe zuschritten. Lange hielt's aber der Weber Chueret nicht aus. Es drängte ihn, das Gespräch wieder anzuknüpfen, so wenig auch sein Begleiter zu einer Fortsetzung desselben Lust haben mochte. — Gewiß ist Euch wieder einmal was Widerwärtiges passiert, Herr Secklermeister,“ sagte der Weber, „sonst wäret Ihr nicht so übellanntig.“ Ja, ja,“ fuhr er fort, als der Angeredete noch immer schwieg, „die Herren drinn in der Stadt haben's gut. Ihre Söhne bekommen alle Beamtungen, vom Schultheß und Pfarrer bis zum Schreiber, und die Söhne der Bauern können hinter'm Pflug gehen und das Rebmesser führen oder den Herren in der Stadt tagelöhnen. In Frankreich soll's auch so gewesen sein; aber da haben sie diesen adeligen Hageln den Meister gezeigt.“

Der Weber machte hier eine Pause und suchte forschend in den Zügen des Secklermeisters zu lesen. Da dieser indeß behärdlich schwieg, so sagte er leise und gedämpft: „Nächstes Sonntag bet'r großen Volksversammlung werden wohl noch ganz andere, eigene Dinge zur Sprache kommen, nicht wahr, Herr Secklermeister? Und jetzt sollte man drauf schlagen, während die Franzosen das Eisen glühend gemacht haben. Die Herren drinnen in der Stadt haben den Schlotter, das kann merken, wer zwei gute Augen im Kopfe hat und...“

Freilich, entgegnete Bodmer rasch, „aber es gibt Leute, welche zu gleicher Zeit nach verschiedenen Seiten hin sehen können, so wie es auch Leute mit doppelten Zungen geben soll, Chueret.“

Der Weber merkte den Stich und biß sich heftig auf die Lippen. Es war seine Gewohnheit, mit seiner Pissigkeit und seinen gesunden Augen zu prahlen, und das brachte ihm manche boshafte Anspielung ein, weil er zum Ueberflusse schielend war. Von dem ernsthaften, allgemein geachteten Secklermeister that ihm nun dieser Stich doppelt weh, denn er scherzte nicht leicht ohne eine tiefere Bedeutung dem leichten Worte unterzulegen. Chueret fand es indessen gleichwohl für gut, seinen Ingrimm hinunterzuschlucken.

Ergebniß des Fruchtmarktes am 25 April 1866.

Getreide-Sortungen.	Vorrath		Ankunft		Verkauf		In Markt geblieben		Scheffel		Maaß		Maaß		Durchschnitts-Preis		
	Säc	Säc	Säc	Säc	Gr.	Pf.	Säc	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Reisen	20	27	66	127	39	3	4	38	4	34	4	30	582	42	—	—	10
Wägen	1	—	—	—	16	1	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	5	—	—	15	48	—	—	—	—	4	6	—	63	28	—	—	—
Berle	3	7	—	13	65	5	4	31	4	17	4	10	58	48	—	—	7
Haber	2	—	—	3	69	—	—	—	—	3	36	—	13	17	—	6	—
Malz	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	32	34	66	160	37	10	—	—	—	—	—	—	719	3	—	—	—

Frankfurter Cours vom 25. April 1866.

Pistolen	9 fl. 44—45 fr.
Preuß. Friedrichsdor	9 fl. 56—57 fr.
20. Frankenstücke	9 fl. 28—29 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 51—52 fr.
Randbutfaten	5 fl. 35—36 fr.
Englische Sovereigns	11 fl. 48—50 fr.